

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 11

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

getan. Wir wollen sie zum Hass erziehen. Nach dem Namen von Mutter und Vater und Vaterland soll ihnen der Hass das vertrauteste Wort sein. Wir Deutsche wollen uns fortan an unserem Hass erkennen, und vorsichtig wollen wir sein, wo einer unter uns nicht hassen kann, sehr vorsichtig.» Und an einer anderen Stelle: «Es wird kein Heil und kein Anfang sein, ehe sich unsere Zeit des Hasses Kraft wieder geschaffen hat, ehe nicht die lahme Gesinnungslosigkeit, die sich Objektivität und Humanität nennt, als Ohnmacht und Schmach erkannt ist.» Wenn man bedenkt, dass Günthers Weisungen heute noch, jetzt noch, immer noch jedem Deutschen als Richtschnur anempfohlen werden, so kann man daraus schliessen, von welchem Gewicht die Friedensversicherungen des Dritten Reiches sein mögen. Diesen Hass und dieses Hassgebot könnte wer leicht als Wahnsinn deuten, wäre die Methode dieses Wahnsinns nicht so durchsichtig und bis zur äussersten Brutalität konsequent und gründlich durchdacht. Der einzige Zweck, dem er zustrebt, ist der Krieg, das grosse Morden, das notwendig ist, der nationalen Sendung zur Verwirklichung zu verhelfen. d. h. zur Unterjochung aller anderen Völker durch das «Herrenvolk». Der Hass soll dem Kriege die Wege bahnen. Krieg ohne Hass ist nicht denkbar — darum muss er gelehrt, geboten, zum nationalen Imperativ gemacht werden.

Das masslose Rüsten des Dritten Reiches ist sicherlich grauenerregend. Wir lernen aber dieses Grauen erst dann voll begreifen, wenn wir uns ein Bild von der *seelischen* Rüstung machen, von der die materielle begleitet wird. Einer derartigen psychischen und intellektuellen Kriegsbereitschaft, wie sie im Dritten Reich zutage tritt, begegnen wir nirgends in der weiten Welt. Diese Kriegsbereitschaft, diese gewaltige Mobilisierung erfasst nicht nur diejenigen, die man bislang als waffenfähig zu bezeichnen pflegte, sondern *alle*, ohne Ausnahme, Kinder inbegriffen. Erziehung und Schule weisen nicht — wie es doch sein sollte — auf die Liebe hin, sondern auf den Hass; nicht auf das Leben, sondern auf den Tod. Es ist kennzeichnend, dass in den letzten zwei Jahren im Dritten Reich ein besonderer Kultus für Dschingischan wachgeworden ist. Es versteht sich von selbst, dass man jungen Seelen keine Bewunderung für Weltbrandsstifter beibringen kann, wenn man sie Lessing oder Herder, Schiller oder Goethe lesen heisst. Sie zu «stählen», d. h. zu vertieren, dazu ist eine andere Lektüre nötig, die sie für einen noch nie da gewesen grauenvollen Krieg vorbereitet, aufwühlt und begeistert. Man kann indessen nach aussen hin von einem «heiligen» Frieden sprechen.

Die junge Seele ist für «Heroismus» besonders empfäng-

Literatur.

WILHELM REICH: «Die Sexualität im Kulturmampf». Sexpol-Verlag, Kopenhagen, Postbox 827. (XVI, 247 Seiten.) Preis 10 dän. Kr.

Reich ist uns Freidenkern längst kein Unbekannter mehr; er hat für unseren Kulturmampf manches Argument geliefert, insbesondere in seinem Buche «Zur Massenpsychologie des Faschismus», wo er die Kirche als sexualpolitisches Institut entlarvt. Auch in dem vorliegenden Werk finden wir Material für unsere Propaganda. Das Buch zerfällt in zwei Teile; der erste Teil behandelt unter dem Titel «Das Fiasco der bürgerlichen Sexualmoral» jene Probleme, mit denen sich der Verfasser bereits vor 6 Jahren in seiner Schrift «Geschlechtsreife, Enthaltsamkeit, Ehemoral» (Münster-Verlag, Wien) befasst hat. Einzelne Kapitel dieser Schrift wurden erweitert, insbesondere wurden einleitend «Die klinischen Grundlagen der sexualpolitischen Kritik» aufgezeigt. Das Sexualproblem ist jedoch nicht nur ein biologisches, sondern vor allem auch ein soziales Problem. Das erfahren die Sexualreformer sozusagen am eigenen Leibe, da sie vielfach selbst den moralischen Vorurteilen der bestehenden Gesellschaft erliegen. Ueberdies geraten sie mit ihren — wenn auch noch so bescheidenen — fortschrittlichen Forderungen (Geburtenregelung, Beseitigung der herrschenden doppelten Geschlechtsmoral etc.) unaufhörlich in Konflikt mit der Staatsautorität.

Da drängt sich uns natürlich die Frage auf, wie sich denn der

lich, und das um so mehr, je weniger Zutritt zu ihr ein klarer Gedanke und erleuchtendes Wissen finden. Diesen Zutritt unmöglich zu machen, darum sind Schule und Erzieher aufs eifrigste bemüht. Sie nähren daher die jungen Gemüter mit glühendem Hass und masslosem Chauvinismus, wie sie aus den ihnen anempfohlenen «Poesien» nicht undeutlich sprechen. «Die Trommel», «die Fanfare», «Vorwärts-Attacke», «Morgen marschieren wir in Feindesland», «Kein schöner Tod in der Welt» — solche Lieder und Liedersammlungen bilden den vorgeschriebenen, demnach obligat durchzunehmenden Stoff des schulischen Gesangsunterrichts. Es dürfen durchweg nur Soldatenlieder gesungen und müssen auswendig gelernt werden, denn alles übrige — so heisst es in einem der letzten Hefte der «Deutschen Schule» — verweicht nur die Seelen und lenkt ab, versteht sich: vom Krieg. Ausser der Dichtung kommt auch entsprechende Prosa in Betracht, die gleichfalls zur «Veredelung» der Seelen beiträgt. So: «Mit 17 Jahren vor Verdun» (Beumelburg). «Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe» (Wiest), «Moderne Heere, Moderne Waffen» (Bley), «Soldaten» (Burchartz), «Schlummernde Wehrkräfte» (Metzsch) u. a. Es darf freilich dabei «Der Stürmer» nicht vergessen werden. Den Landsknechtsgeist wach und warm zu halten, haben sich zur Aufgabe gemacht die regelmässig erscheinenden «Schriften zur wehrgeistigen Erziehung», welche mit rücksichtsloser Brutalität der Jugend den Glauben an Hassen und Töten als den erhabendsten einflössen.

Wie rigoros auf das Einhalten dieser Richtlinien geachtet wird, das beweist das bereits erwähnte, der soldatischen Erziehung der Jugend gewidmete Sonderheft der «Deutschen Schule». In dem Aufsatz von Generalleutnant Horst von Metzsch lesen wir: «Die beiden gewaltigen grossen Einheiten Lehrerschaft und Offizierskorps gehören zusammen. Es muss der Ehrgeiz des Lehrers sein, dass seine „guten“ Schüler auch tüchtige Soldaten werden. Es widerspricht dem Wehrgedanken, wenn der musterhafte Primus einer Klasse später zum spasshaften Ultimus seiner Kompagnie wird. Der unsoldatisch einseitige Lehrer ist doch auch ein Typ von gestern, für den im Dritten Reich kein Raum ist.» Des weiteren empfiehlt von Metzsch, das Einmaleins «mit Hufnägeln zu lehren», Logarithmen in der Ballistik, Chemie an dem «kriegerischen Ringen mit Gas», physikalische Gesetze an einem Tank. «Der fremdsprachliche Unterricht ist besonders geeignet zu wehrpolitischen Aufklärungen.» Auch die Bedeutung des Rundfunks weiss er richtig einzuschätzen, und zwar «als eine wunderbare Entdeckung», da er, «weil drahtlos, nicht zerschlagen werden kann durch Bomben und Granaten, wenn Völker bewaffnet aufeinander prallen».

Kampf um die sexuelle Befreiung der Menschheit in einem Lande gestaltet, wo die politisch-reaktionären Kräfte überwunden sind: in der Sowjetunion. Es ist ähnlich wie bei unserer Tätigkeit als Freidenker. In den Diktaturstaaten sind unsere Organisationen grösstenteils verboten, aber auch in den sogenannten demokratischen Ländern ergeben sich für uns Widerstände mannigfacher Art, weil die Kirche als ideologische Stütze der herrschenden Klasse politische Vorrechte geniesst. Erst dann, wenn die Privilegien der Kirche aufgehoben sind wie in der Sowjetunion, kann von einem richtigen Kampf gegen die Religion die Rede sein.

Das gilt auch für die Sexualrevolution. Und tatsächlich hatte eine solche in Russland unmittelbar nach der Oktober-Revolution eingesetzt: Die Schwangerschaftsunterbrechung wurde freigegeben, die «Heiligkeit» der Ehe wurde durch deren einfache Registrierung abgebaut, das «Verbrechen» der Homosexualität wurde nunmehr rein medizinisch gewertet etc. Die neue sexualpolitische Gesetzgebung war jedoch der natürlichen Entwicklung weit vorausgeileit, und es wurde vielfach der Rückzug angetreten. Leider wurde auch nach dieser Richtung wieder des «Guten» zu viel getan, so dass sich heute die Dunkelmänner aller Schattierungen auf die «missglückte» Sexualrevolution in Russland berufen, während noch vor wenigen Jahren die Sexualreformer ihr Beweismaterial aus dem Lande des sozialistischen Aufschwungs holten. Dies alles wird mit zahlreichen Belegen im zweiten Teil des Buches unter dem Titel «Der Kampf um das neue Leben in der Sowjetunion» dargestellt.

Wie alle Bücher von Reich, ist auch dieses frisch, lebendig und überzeugend geschrieben. Für ängstliche Gemüter mag noch beson-